

**Anzeigenpreise:**  
 Die achtspaltige Zeile 40 S.  
 Insetate für auswärtig 50 S.  
 Arbeitsmarkt- und  
 Wohnungsanzeigen 20 S.  
 Die 8-spaltige Reklameweile 150 S.  
 Bei Wiederholungen Rabatt.  
 Insetate müssen zwei Tage vor  
 Erscheinen der Zeitung in unsern  
 Händen sein.

# Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich  
 mit Ausn. d. Sonn- u. Feiertage.  
**Bezugspreise:**  
 In Danzig durch unsere  
 Zweigstellen monatlich 2,00 M.  
 vierteljährlich 6,00 M.  
 Durch d. Postbez. außerb.  
 Zustellgebühr monatlich 14 S.  
 Einzelnummern 15 S.  
 Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
 Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften.  
 Redaktion: Spandhaus 6 :: Telephon 720  
 Expedition: Spandhaus 6 :: Paradiesg. 32 :: Teleph. 3290

Nr. 217 | Donnerstag, den 18. September 1919 | 10. Jahrgang

## Ordnung im Wirtschaftsleben.

### Wissel über die Planwirtschaft.

In Berlin sieht man in den Schaufenstern der Geschäfte Plakate, auf welchen die Segnungen des freien Handels dargestellt werden. Auch im übrigen Reich wird von den Produzenten und Händlern eine lebhaftige Agitation gegen die Zwangswirtschaft getrieben und diese Agitation ist nicht ohne Erfolg geblieben. Mehrere wichtige Wirtschaftszweige wurden dem freien Handel überlassen und man hätte erwarten können, daß sich nun die Versprechungen erfüllen, die uns die Lobredner des freien Handels gegeben hatten. Aber statt reichlicher und billiger Ware sind die Preise im freien Handel ganz gewaltig in die Höhe geschossen. Das zeigt sich jetzt z. B. beim Leder. In einem Schreiben an die hiesige Presse wies ein Schuhmachermeister nach, wie nach Freigabe des Leders unverschämte Wucherpreise für dasselbe gefordert werden. Das hiesige Organ der Industriellen und Großkaufleute, die „Danziger Zeitung“, mußte darauf nichts zu erwidern, nur die „Danziger Allgemeine Zeitung“ fand heraus, daß an den hohen Lederpreisen die hohen — Gesellschaften schuld seien. Mit der Frage des Handels allein ist es aber in unserm Wirtschaftsleben noch nicht getan. Auch die Produktion, soweit sie nicht sozialisiert ist, darf nicht mehr der Willkür und dem Ermessen des einzelnen Kapitalisten überlassen bleiben. Das war auch das Ziel des früheren Reichswirtschaftsministers Genossen Wissel. Seine Planwirtschaft erfuhr von bürgerlicher Seite sozialer Anfeindungen, daß er schließlich aus der Regierung ausschied. Was für eine tüchtige Kraft unsere Regierung an Wissel verloren hat, zeigen wieder die Ausführungen, die Wissel in einer Versammlung der S. P. D. in Danzig hielt. Nach dem er den wirtschaftlichen Notstand Deutschlands, besonders die schweren wirtschaftlichen Folgen der Friedensbedingungen geschildert hatte, führte er aus:

Die Nahrungsmittel und Rohstoffe, die wir vom Ausland beziehen müssen, können wir nur durch unsere Arbeit bezahlen. Darum müssen wir unsere Arbeit, unser Wirtschaftsleben so planmäßig wie möglich gestalten. Unsere Wirtschaft darf nicht im Sinne einer anarchischen Warenproduktion betrieben werden. Unsere Wirtschaft muß getragen sein von der Rücksicht auf das Allgemeinwohl. Die individualistischen Interessen dürfen nicht maßgebend sein. Wenn wir uns wieder emporarbeiten wollen, dann muß sich das

ganze Volk vom Gemeinfinn leiten lassen. Heute sieht man, wohin man blickt, Egoismus, Profitgier, Leidenschaften aller Art. Das sind die naturnotwendigen Folgen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, die Zeichen einer Zeit, die zwischen der alten zusammenbrechenden und der entstehenden neuen Wirtschaftsordnung liegt. Es bedarf der planmäßigen und intensiven Arbeit, um unser Volk zum Pflichtbewußtsein zurückzuführen. Ganz besonders müßten sich die Leute von der Rücksicht auf die Allgemeinheit leiten lassen, die den Anspruch erheben, geistige und wirtschaftliche Führer des Volkes zu sein. Eine nur auf dem Erwerbstrieb aufgebaute Volkswirtschaft kann heute nicht mehr gedeihen. Ich bin aus dem Ministerium hinausgegangen, weil mir die größeren Freiheiten, die man dem Handel auch im Innern gewähren wollte, für Deutschland verhängnisvoll erschienen. Auch an die Frage der Lederwirtschaft knüpfte sich der Grund meines Rücktritts. Eine ungeheure Preissteigerung ist die Folge der Freigabe der Lederwirtschaft. Wir dürfen nicht zur ungebundenen Wirtschaft übergehen. Ich bin

kein Freund der Bindung, die uns der Krieg gebracht hat. Ich will los aus den Fesseln der Zwangswirtschaft des Krieges. Die Wirtschaft soll sich frei entwickeln und entfalten, aber sie soll sich von gemeinschaftlichen Rücksichten leiten lassen und sich in den Rahmen fügen, den sich die Wirtschaftskörper durch Selbstverwaltungsorgane geben können. Innerhalb dieses Rahmens sind Zwangsmittel angebracht. Jede unproduktive Arbeit muß vermieden werden und die Produktion dadurch vereinfacht werden, daß von ein und demselben Bedarfsartikel nur wenige Typen hergestellt werden. Das würde ein großer volkswirtschaftlicher Vorteil sein. — Wir können keine Wirtschaftsordnung machen, aber wir können das, was für die Bedürfnisse des Lebens aus dem Boden herauswächst, fügen. Eine Organisation des Wirtschaftslebens muß sich anschließen an die bestehenden Berufs- und Fachorganisationen der Arbeiter und der Unternehmer. Gewerkschaften und Unternehmerorganisationen sollen Mitträger der Wirtschaft sein. So kommen wir zu freien Wirtschaftskörpern, in denen alle Beteiligten gleichberechtigt sind. Nur die für das Allgemeininteresse erforderlichen Direktiven soll der Staat geben, und auch nur insoweit, als es die einzelnen Wirtschaftskörper nicht können. Ich will die Produktion nicht nur unter die Kontrolle der Allgemeinheit stellen, sondern sie auch planmäßig gestalten. Das ganze Wirtschaftsleben soll erfasst werden, nicht nur, wie es für die Sozialisierung gedacht wird, die dazu reifen

Betriebe, wobei das ganze noch nicht für die Sozialisierung für reif gehaltene Gebiet dem freien Spiel der Kräfte und dem aus den sozialisierten Betrieben hinausgedrängten Kapital überlassen bleibt. Mein Plan schließt eine Sozialisierung nicht aus. Wo sie möglich und zweckmäßig ist, kann sie durchgeführt werden.

Mir wird vorgeworfen, daß ich die Sozialisierung der Bergwerke nicht betrieben habe. Ich habe schon im März die Kohlenkatastrophe und Steigerung der Kohlenpreise vorausgesehen. Wenn wir damals die Bergwerke sozialisiert hätten, dann würde die Preissteigerung und der Kohlenmangel als Folge der Sozialisierung hingestellt worden sein. Das würde die Wirkung gehabt haben, daß weitere Sozialisierungen auf Jahrzehnte hinaus unmöglich geworden wären.

Auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens muß volle Demokratie herrschen. Die Arbeiter müssen an der Leitung der Wirtschaft beteiligt sein. Was ich will, kann vielleicht besser gemacht werden. Für die Kräfte, die in dieser Hinsicht Vorschläge machen können, muß der in der Verfassung vorgesehene Volkswirtschaftsrat Raum haben. — Man sagt, ich habe mich vom Unterstaatssekretär Möllendorf für meinen Plan einsparen lassen. Das trifft nicht zu. Als ich meinen Plan bereits entworfen hatte, habe ich mit den Herren in meinem Amt darüber gesprochen und das Einverständnis Möllendorfs gefunden. Der Gedanke der Planwirtschaft ist aus der Not der Zeit geboren. Nur wenn wir planmäßig unsere Kräfte in den Dienst des einen Ziels stellen, Deutschland aus dem Elend herauszuarbeiten, kann das Ziel erreicht werden.

### Streik der Lebensmittelhändler in Berlin.

In Berlin streikten gestern die Inhaber der Lebensmittelgeschäfte, um gegen die Zwangswirtschaft und die Kommunalisierung der Lebensmittelversorgung zu protestieren. Sie hielten ihre Geschäfte von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geschlossen. Die Streikenden veranstalteten eine Reihe von Versammlungen, die zum Teil einen stürmischen Verlauf nahmen.

Hierzu wird berichtet: Im Lehrerdirektionshaus kam es zu unerfreulichen Austritten, da hier eine starke kommunistische Propaganda dafür sorgte, daß sich eine stattliche Anzahl von Anhängern der Zwangswirtschaft und der Kommunalisierung (nicht der Kommunalisierung) unter die protestierenden Lebensmittelhändler gemischt hatte. Es handelte sich in der Hauptsache um Arbeitslose, die schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung den Saal besetzt hatten und die ankommenden Lebensmittelhändler mit höflichen Zurufen empfingen. Als die Versammlungsleitung zum Beginn der Protestkundgebung schreiten wollte, vollführten die in großer Anzahl erschienenen Gegner einen Riesenlärm. Die Versammlungsteilnehmer suchten die Störenfriede aus dem Saal zu drängen, wobei es im Treppenhause und im Vestibül zu einem lebensgefährlichen Gedränge kam. Eine der großen Majolikavasen, die das Vestibül zieren, wurde zertrümmert. Stühle wurden zertrümmert und Lapeten abgerissen, so daß dem Pächler des Resturants ein Schaden von mehreren tausend Mark entstanden ist. Als der Tumult immer größer wurde, wandte sich die Versammlungsleitung an das Polizeipräsidium, das durch ein Kommando der militärischen Sicherheitspolizei das Haus räumen ließ. Nach Prüfung der Ausweise wurden die rechtmäßigen Besucher der Versammlung wieder eingelassen und die Kundgebung konnte in Ruhe zu Ende geführt werden.

### Der Streik um Erzberger.

Berlin, 17. Sept. Ein hiesiges Blatt gibt in seiner heutigen Morgenausgabe unter der Überschrift „Erzberger amtsmüde“ eine Meldung des „Freien Wortes“ wieder, nach welcher das Kabinett sich darüber einig sei, daß der Rücktritt Erzbergers nach einer ihm eingeräumten kurzen Anlaufzeit zu erfolgen habe. — Demgegenüber wird vor zutendiger Seite festgestellt, daß das Kabinett sich weder mit der Frage eines Rücktritts des Reichsfinanzministers Erzberger befaßt hat noch irgendwelche Veranlassung hat, sich mit dieser Frage zu befassen. Die Meldung ist glatt erfunden.

### Das Fiume-Abenteuer.

Wien, 17. Sept. Nach einer Meldung des Südbayer Korrespondenzbüros haben nach einer Besprechung der alliierten Kommandanten in Abbazia alle Kriegsschiffe der Alliierten den Hafen verlassen und ihre Geschäfte auf die Stadt Fiume gerichtet. Man erwartet an die Alliierten ein Ultimatum, Fiume binnen 24 Stunden zu verlassen, andernfalls mit allen Mitteln gegen die Reuterer eingeschritten werden wird.

### Der rote und der weiße Terror.

Aus Ungarn wird berichtet: In Budapest beschäftigt man sich jetzt mit der Aufklärung des Bolschewismus. Das Ministerium des Innern mit der Budapester Polizei versuchen es in erster Linie festzustellen, welche Verbrechen von den Bolschewisten verübt worden seien. Bei den Untersuchungen gelangte man zu erschütternden Ergebnissen. Die Bolschewisten haben mehr als tausend Hinrichtungen vorgenommen. Die Statistik, die darüber jetzt im Ministerium des Innern gemacht wird, nähert sich der Zahl 2000 (?). Man stellte fest, daß die Bolschewisten in Budapest die Hingerichteten regelmäßig in die Donau geworfen haben. Wenn ein Verhafteter von dem Anklagekommissar Corvin mit dem Zettel abgeführt wurde: „Auf Eis legen!“, dann wurde er einfach erschossen oder gehängt und der Leichnam in die Donau geworfen. Allein im Parlament, wo die Terrortruppen haften, hat man im Keller 52 Leichen gefunden. In der Schule der Mozdonn-Gasse fand man 15 Leichen, in der Morgue in der Szvetenan-Gasse 45. Die meisten Hingerichteten waren aktive Offiziere, Geistliche oder Akademiker. Die Terroristen im Parlament hatten zwei russische Scharfrichter, die unerhörte Torturen an den Verhafteten verübten (?). In der Provinz hat man gleichfalls eine Menge von Geistlichen und von Offizieren hingerichtet.

Die meisten Terroristen, die nach dem Sturze des Bolschewismus verhaftet wurden, erwiesen sich als Verbrecher. So war zum Beispiel der „Adjutant“ des Kommandanten der „Lenin“-Garde, ein Mörder, namens Nial, der vor dem Kriege eine Halbweltkame erwürgt und ausgeraubt hatte und dann zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden war.

Es muß festgestellt werden, daß die neue Regierung mit allen, auch körperlichen Zwangsmitteln (also Folter!), gegen die Bolschewisten vorgeht; das ist allerdings nur die Antwort auf die bolschewistischen Grausamkeiten (?). Mein Budapester Gewährsmann meldet mir, daß in der Prinz-Gasse, wo sich das Polizeipräsidium befindet, jede Nacht Brüllen, Weinen und Hilferufe zu hören sind. Die Bolschewisten behandelte ihre Gefangenen auf ihre eigene Weise. „Wir geben jetzt den Kerlen zurück, was sie mit uns gemacht haben.“ (Wieviel Unschuldige werden dabei sein?)

So wurde zum Beispiel der Anklagekommissar Corvin von demselben Detektiv verhaftet, der auf seinen Befehl einen Tag vor dem Sturze des bolschewistischen Regimes verhaftet, halbtot geschlagen und dann zum Tode verurteilt wurde. Insgesamt wurden sechs Volkskommissare in Budapest verhaftet, nämlich Agoston, Nijstor, Haubrich, Janscit, Corvin und Szabados. Interessieren wird es übrigens, daß die Leiche des Libor Szamuely, des „Bluthundes“, an der Grenze zwischen Ungarn und Oesterreich begraben wurde, aber ohne Sarg, da die Bauern sich geweigert hatten, ihn regelrecht zu begraben. Ueber dem Grabe ist eine Tafel angebracht, auf der stehen die Worte: „Hier liegt ein Hund.“

Man hat ausgerechnet, daß die viereinhalb Monate der Bolschewistenherrschaft dem Lande 12 Milliarden gekostet haben. Immerhin, der unverwundliche Boden ist da, und es ist für die wirtschaftliche Kraft und den Reichtum des Landes bezeichnend, daß sich die Lebenshaltung seit dem Sturze der Bolschewistenregierung bereits so verbilligt hat, daß heute die Preise der Lebensmittel, wenn man den Kurs umrechnet, schon niedriger sind, als in Deutschland. So kostet ein Ei eine Krone, also etwa 50 Pfg., und das Pfund Butter stellt sich wenig über 20 Mark, auch das Fleisch ist hier entschieden billiger als in Deutschland.

### Die Kohlenfrage.

In der Montagabend abgehaltenen Versammlung der Funktionäre und Arbeiterräte der S. P. D. Berlins wurde die Kohlenfrage, ihre Ursachen und Wirkung, von zwei jugendlichen Referenten besprochen. Der erste Referent, Steiger Berner, beleuchtete den Rückgang der Förderung und die Preissteigerung der Kohlen. Den Rückgang der Förderung erklärte er zum Teil durch die infolge von

Unterernährung geschwächte Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter, ferner durch die Verminderung der Arbeiterzahl in den Bergwerksrevieren infolge der Abgabe der Kriegsgefangenen und Rückwanderung polnischer Arbeiter, auch Mangel an Arbeitsmaterial trage bei zu dem Rückgang der Förderung. Durch alle diese Ursachen werde aber der Produktionsrückgang nur zum dritten Teil erklärt. — Der Kohlenmangel werde uns im kommenden Winter in große Not bringen. Tausende würden schwer darunter leiden, aber schließlich würden wir

auch über den Winter hinauskommen, wie wir über die Hungerjahre hinausgekommen seien. — Im Bergbau sei die Sozialisierung eine Notwendigkeit. Betriebsräte, wenn sie von verständigen Leuten besetzt seien, könnten viel tun zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit und der Produktion. Auf verschiedenen Fachen des Ruhrreviers sei durch die Mitwirkung der Betriebsräte die Leistung der Ar-







## Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie.

Dresden, 14. September.

Der diesjährige Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie hat so reges allgemeines Interesse hervorgerufen wie nie ein anderer zuvor. Die Sozialdemokratische Partei hatte darüber zu entscheiden, ob sie in Zukunft eine gemeinsame Regierung mit den Demokraten bilden wolle. Das ist für Sachsen deshalb von großer Wichtigkeit, weil im Freistaat Sachsen zurzeit eine rein mehrheitssozialistische Regierung

### eine rein mehrheitssozialistische Regierung

vorhanden ist, die sich aber in der Volkskammer immer auf eine schwindende Mehrheit stützen muß. Die Demokraten drängen seit längerer Zeit auf den Eintritt in die Regierung und haben bereits gedroht, in Zukunft die Unterstützung zu verweigern, falls man ihrem Wunsche nicht Rechnung tragen sollte. In Sachsen ist ein harter Kampf zwischen den Mehrheitssozialisten, Unabhängigen und Kommunisten entbrannt. Die Mehrheitssozialdemokratie hat sich darin bisher recht wacker gehalten. Mit ihrer Organisation geht es seit Ausbruch der Revolution wieder rüstig aufwärts. Die Mitgliederzahl, die vor dem Kriege 17 000 betragen hatte und während des Krieges bis auf 22 000 herabgesunken war, ist nach Mitteilungen des Landesvorsitzenden, Genossen Siederemann, wieder auf 83 640 gestiegen. Dabei ist der große Zuwachs des letzten Quartals noch nicht mit eingerechnet. Ganz war der Mitgliederverlust in Leipzig, wo sich die Arbeiterpartei im Schlepptau der Unabhängigen und Kommunisten befindet. Doch geht es auch dort wieder rüstig vorwärts, seit die Partei über ein eigenes Organ verfügt, das der demagogischen Schreibweise der unabhängigen Leipziger Volkszeitung entgegentritt.

Die Berichte des Genossen Siederemann über die Tätigkeit des Landesvorstandes und des Genossen Robert Müller-Zwidau über das Wirken der Volkskammerfraktion ließen erkennen, daß die Sozialdemokratie nichts unversucht gelassen habe, um mit den Unabhängigen zu einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft und zu einer gemeinsamen Regierungsbildung zu kommen. Sowohl die Verhandlungen im Februar wie auch die bei Schluß der letzten Kammertagung sehr terzen jedoch daran, daß die Unabhängigen von dem

### System der politischen Räte

nicht abgehen wollen. Sie forderten auch die Parität in der Regierung, obwohl sie nur 15 Sitze in der Volkskammer haben, während die Mehrheitssozialdemokraten über 42 Mandate verfügen. Diese Forderungen konnten die Sozialdemokraten nicht bewilligen, weil sie sich dann völlig aufgegeben hätten. Erwidern erlahmten die sächsischen Genossen nicht, von ihren Parteinstanzen immer noch einmal zu verlangen, es doch lieber mit den Unabhängigen zu versuchen, um zu verhindern, daß man sich mit den Demokraten paaren muß. Die Verhandlungen zeigten deutlich, welche inneren Konflikte unsere Genossen durchschreiten, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Der sächsische Minister des Innern, Genosse Mühl, erklärte sich entschieden gegen eine nochmalige Verhandlung mit den Unabhängigen, weil es diese nach den bisherigen Erfahrungen

### an der nötigen Ehrlichkeit

hätten fehlen lassen. Der Konflikt wäre eigentlich nur dadurch richtig zu klären, daß man es auf eine Auflösung des Landesparlamentes ankommen ließe. Ob ein solches Verfahren zweckmäßig und ratsam wäre, erscheint sehr fraglich. Genosse Schwarz war zwar der Meinung, daß man es ruhig auf einen Wahlkampf ankommen lassen dürfe, wenn die Partei mit dem

nötigen Eifer und Organisationstalent und mit reger Versammlungspromaganda in den Wahlkampf eintreten würde. Diese Auffassung hat auf dem Landesparteitag viele Anhänger. Eine andere Gruppe vertritt dagegen die Anschauungen des Genossen Zellisch-Chemnitz und will den Zerfetzungsprozeß, in dem sich gegenwärtig die Unabhängigen zweifellos befinden, erst noch weiter heranziehen lassen. Bei geschickter Ausnützung der Situation dürfte es dann möglich sein, die Arbeiter, die jetzt den Unabhängigen nachlaufen, für die Partei wieder zurückzugewinnen, und es wäre dann ganz gleichgültig, wie sich die Herren Kurt Geyer, Liebmann, Sipinski zu der Sache verhielten, weil diese ja sowieso nicht mehr die Unabhängige Partei wirklich repräsentierten.

In dieser politischen Debatte wurde auch eine recht scharfe Kritik über die

### gegenwärtige Beschaffung der Reichswehr

geübt. Der Reichswehrminister Genosse Kossel verteidigte seine bisherigen Maßnahmen und erklärte, daß er auch in Zukunft nicht anders verfahren kann. Man vergesse es ganz, daß es unter den gegenwärtigen Umständen Zeiten gab, wo man selbst dort von einer Kritik aus Klugheitsbetrachtungen heraus absehen sollte, wo sie am Plage wäre. Die Partei müsse wieder an ihre Würde denken und Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft haben. Kossels Rede wurde mit teilweisem Beifall aufgenommen.

Zellisch-Chemnitz erklärte dem Minister, daß die Arbeiterpartei den jetzigen Zuständen in der Reichswehr

### mit großer Sorge

gegenüberstehe, weil sie befürchte, daß die Reichswehr unter dem Einfluß der Reichswehrminister und Konsorten nur allzu leicht ein Machtinstrument für die Gegenrevolution werden könnte. Nach langer Debatte lehnte es die Landesversammlung ab, ohne weiteres mit den Demokraten die Regierung zu bilden. Sie beschloß, noch einmal mit den Unabhängigen in Fühlung zu treten. Damit ruht auf den Unabhängigen Sachsens jetzt eine große Verantwortung. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden Organisationsfragen behandelt. Der Parteitag tagt am Dienstag vormittag weiter.

## Ludendorffs letzter Sieg.

Ludendorff, im Deutschen Reich nicht mehr mit schöner Bewunderung angeblickt, gewinnt dafür im Ausland immer mehr an Schätzung. Ein so lange zur Entente geneigtes und den Deutschen feindlich gegenüberstehendes Blatt wie die Kopenhagener „Politiken“ hat sich dieser Tage bewundernd für Ludendorff ausgesprochen. Jamohl, bewundernd! Und bei keinem anderen Anlasse als beim Erscheinen der dänischen Auflage seines Kriegsbuches. Es ist der erste unbestreitbare Sieg, den Ludendorff in Dänemark errungen hat, noch dazu ein Sieg ohne Opfer. Der Redakteur, der Ludendorffs Loblied singt, mußte das Buch nicht einmal lesen. Und begann doch von ihm zu schwärmen: „Ludendorffs Worte“, so las man dieser Tage in „Politiken“, „bedeuten einen Retort im Weltbuchhandel. Ludendorff, der ein Mann von außerordentlicher Geschäftsgewandtheit ist, hat selbst alle Kontrakte aufgesetzt und mit Hilfe von Dolmetschern mit den Vertretern der Ententebuchhändler verhandelt. Eins der Länder, das am meisten für das Manuskript bezahlte, ist Japan. Die Buchhändler sind allgemein der Ansicht, daß Ludendorff für die erste Auflage einen Reingewinn von einer Million Dollar (= 20 Millionen Mark) erzielte. In keinem Falle kann der Betrag geringer sein.“

Soweit das Kopenhagener Blatt. Ludendorff ist in Grandindien gewesen, als er sein Werk vollendete, ebenso wie Tirpitz seine Memoiren in Holland unterbrachte. Ein Strategie wie Ludendorff kann einen so wichtigen Vorsicht

zur ganz planmäßig unternehmen, und es ist ihm zuzutrauen, daß ihm diese letzte Offensive gegen das feindliche und neutrale Ausland glatt gelungen ist. Da Foch und Joffre bisher geschwiegen haben, kam Ludendorffs im Stillen vorbereiteter Vorstoß der Gegenseite überraschend. Als aber die dänischen, holländischen, englischen, französischen und japanischen Berleger sich von Memoirenschreibern umzingelt sahen und zu ihrer Bestürzung wahrnahmen, daß der Gegner, sogar schon die fertigen Ueberlegungen auffahren ließ, da fühlten die aufgeschreckten Feinde die Wucht der Ludendorffschen Zange und es blieb ihnen nichts übrig, als ihre Parlamentäre zu schicken und mit Ludendorff über die Bedingungen zur Uebergabe seines Manuskriptes zu verhandeln. Als die Delegierten der Engländer, Amerikaner und Japaner hörten, daß ihnen eine Entschädigung von 20 Millionen Mark auferlegt werden sollte, da wollten sie anfänglich die Verhandlungen abbrechen, da sie mit dem Verständigungswillen der Gegenseite zweifelten. Doch Ludendorff nutzte die diplomatischen Verhandlungen mit den Dolmetschern der ententistischen Berleger selbst aus; ob er nach der Brest-Litovsker Methode mit Hoffmannschem Schwertschlag auf den Tisch gearbeitet hat oder ob er die konziliantesten Methoden der zivilen Diplomatie angewendet hat, ist noch nicht festgestellt. Jedenfalls haben die Verhandlungen mit einem der größten Siege geendet, den je ein Autor über eine kompakte Berlegermasse errungen hat, die Beute, die noch nicht genau gezählt werden konnte, dürfte über 20 Millionen Mark betragen. Auch sieht noch nicht fest, ob die Beute in die deutsche Heimat transportiert wurde, oder ob sie der Sicherheit halber vorläufig im neutralen Ausland deponiert blieb.

Dieser schöne unzweifelhafte Sieg, mit dem Ludendorff seine militärische Laufbahn vorläufig beendet, beweist weiter die große Ueberlegenheit des schlichten, altpreussischen Geistes, den Ludendorff auf jeder Seite seines Wertes mit so berebten Worten preist. Unser Volk war vor dem Weltkriege vom Geiste des Amerikanismus bedroht, der öde Geist idealloser Geschäftsmacherei drohte das in Gottvertrauen und Einfachheit großgemordene deutsche Wesen zu verfälschen, da brachte uns der Krieg und seine schlichten Führer wieder die Erinnerung an die Einfachheit und Bedürfnislosigkeit unserer Altvordere. Ludendorffs Werk knüpft an die Traditionen der Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Scharnhorst an, die leider keine Memoiren hinterlassen haben. Der schöne Satz „Am deutschen Wesen wird die Welt genesen“ wird durch die englische, französische, japanische, italienische, rumänische, chinesische und sogar tschechische Ausgabe des Ludendorffschen Wertes erst verwirklicht. Die Verträge mit den Berlegern der einzelnen Staaten sind rechtzeitig fertiggestellt worden. Deutschland selbst hat vor den feindlichen und neutralen Staaten seinen Vorrang zu bewahren gewußt, denn hier ist dank der Umsicht des Verfassers und des Berlegers Ludendorffs Werk auch in einer Luxusausgabe, in Kalbsleder gebunden, auf Büttenpapier gedruckt, um 400 Mark zu haben. Jeder, der noch Sinn für altpreussische Schlichtheit hat, wird nach Ludendorffs Werk in der Prachtausgabe greifen. Mich a e l K o h l h a a s.

## Ein konsumgenossenschaftliches Seebad.

Im nächsten Sommer wird der Konsumverein für Westerland und Umgegend weniger bemittelten Personen die Möglichkeit schaffen, in Westerland die Ferien zu verbringen. Der Verein, der vor zehn Jahren unter sehr schwierigen Verhältnissen gegründet wurde

## Der Schimmelreiter.

Novelle von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

Erst als die Finsternis alles bedeckte, schritt er steifen, langsam Schrittes heimwärts. Über hinter ihm drein kam es wie flügeltraufchen und hallendes Geschrei. Er sah nicht um; aber er ging auch nicht schneller und kam erst spät nach Hause; doch niemals soll er seinem Vater oder einem andern davon erzählt haben. Erst viele Jahre später hat er sein blasses Mädchen, womit später der Herrgott ihn belästete, um dieselbe Tages- und Jahreszeit mit sich auf den Reich hinausgenommen, und daselbe Wesen soll sich derzeit draußen auf den Watten gezeigt haben; aber er hat ihr gesagt, sie solle sich nicht fürchten, das seien nur die Fischweiber und die Krähen, die im Nebel so groß und fürchterlich erscheinen; die halten sich die Fische aus den offenen Spalten.

„Weiß Gott, Herr!“ unterbrach sich der Schulmeister. „es gibt auf Erden allerlei Dinge, die ein ehrlich Christenherz verwirren können; aber der Hauke war weder ein Narr noch ein Dummkopf.“

Da ich nichts erwiderte, wollte er fortfahren; aber unter den übrigen Gästen, die bisher lautlos zugehört hatten, nur mit höchstem Tobelqualm das niedrige Zimmer füllend, entstand eine plötzliche Bewegung; erst einzeln, dann fast alle wandten sich dem Fenster zu. Draußen — man sah es durch die unberhangenen Fenster — trieb der Sturm die Wolken, und Licht und Dunkel jagten durcheinander; aber auch wir war es, als hätte ich den hageren Reiter auf seinem Schimmel vorbeisaulen gesehen.

„Wart Er ein wenig, Schulmeister!“ sagte der Deichgraf leise.

„Ihr braucht Euch nicht zu fürchten, Deichgraf!“ erwiderte der Reine Erzähler. „ich habe ihn nicht geschmährt, und hab auch dessen keine Ursache;“ und er sah mit seinen finnen, Augen Augen zu ihm auf.

„Ja, ja.“ meinte der andere. „Ist Er sein Glas nur wieder füll.“ Und nachdem das geschah war und sie Zuhörer, meist mit etwas verdüsterten Gesichtern, sich wieder zu ihm gewandt hatten, fuhr er in seiner Geschichte fort:

„So für sich, und am liebsten nur mit Wind und Wasse; und mit den Bildern der Einsamkeit verkehrend, wuchs Hauke zu einem langen, hageren Burschen auf. Er war schon über ein Jahr lang eingekerkert, da wurde es auf einmal anders mit ihm, und das kam von dem alten weißen Angorakater, welchen der alte Trin Jans

einmal ihr später verunglückter Sohn von seiner spanischen Seereise mitgebracht hatte. Trin wohnte ein gut Stück hinaus auf dem Deiche in einer kleinen Kute, und wenn die Alte in ihrem Hauke herumarbeitete, so pflegte diese Uniform von einem Kater vor der Haustür zu sitzen und in den Sommertag und nach den vorüberstreichenden Liebigen hinauszublinkeln. Ging Hauke vorbei, so maugte der Kater ihn an, und Hauke nickte ihm zu; die beiden wußten, was sie miteinander hatten.

Nun aber war's einmal im Frühjahr, und Hauke lag nach seiner Gewohnheit oft draußen am Deich, schon weiter unten dem Wasser zu, zwischen Strandnellen und dem duffenden Seewermut, und ließ sich von der schon kräftigen Sonne beschämen. Er hatte sich tags zuvor droben auf der West die Taschen voll von Kieseln gefammelt, und als in der Ebbezeit die Watten bloßgelegt waren und die kleinen grauen Strandläufer schreiend darüber hinhüpfeten, holte er jählings einen Stein hervor und warf ihn nach den Vögeln. Er hatte das von Kindesbeinen an geübt, und meistens blieb einer auf dem Schilde liegen; aber ebensooft war er dert auch nicht zu holen; Hauke hatte schon daran gedacht, den Kater mitzunehmen und als apportierenden Jagdhund zu dressieren. Aber es gab auch hier und dort feste Stellen oder Sandlager; solchenfalls lief er hinaus und holte sich seine Beute selbst. Sah der Kater bei seiner Rückkehr noch vor der Haustür, dann schrie das Tier, vor nicht zu beruhender Raubgier so lange, bis Hauke ihm einen der erbeuteten Vögel anwarf.

Als er heute, seine Jacke auf der Schulter, heimwärts trug er nur einen, ihm noch unbekannt, aber wie mit bunter Seide und Metall gefiederten Vogel, mit nach Hause, und der Kater maugte wie gewöhnlich, als er ihn kommen sah. Aber Hauke wollte seine Beute — es mag ein Eisvogel gewesen sein — diesmal nicht hergeben und lehnte sich nicht an die Vier des Tieres. „Umhüch!“ rief er ihm zu. „heute mir, morgen dir; das hier ist kein Katerfleisch!“ Aber der Kater kam vorsichtigen Schrittes herangehlichen; Er's starrte und sah ihn an, der Vogel hing an seiner Sand, und der Kater blieb mit erhobener Zunge stehen. Doch der Dursche schien seinen Schenke noch nicht so ganz zu kennen; denn während er ihm seinen Rücken zugewandt hatte und eben fürbaf wollte, fühlte er mit einem Auf die Jagdbeute sich entrisfen, und zugleich schlug eine scharfe Kralle ihm ins Fleisch. Ein Grimm, wie gleichfalls eines Raubtiers, flog dem jungen Menschen ins Blut; er griff wie rasend um sich und hatte den Kater schon am Genick gepackt. Mit der Faust hielt er das mächtige Tier empor und würgte es, daß die Augen ihm aus den rauen Haaren vorquollen, nicht achtend, daß

die starken Hintertaten ihm den Arm zerfleischten. „Ho!ho!“ schrie er und packte ihn noch fester; „wollen sehen, wer's von uns beiden am längsten aushält!“

Plötzlich fielen die Hinterbeine der großen Rahe schlaff herunter, und Hauke ging ein paar Schritte zurück und warf sie gegen die Kute der Alten. Da sie sich nicht rührte, wandte er sich und setzte seinen Weg nach Hause fort.

Aber der Angorakater war das Kleinod seiner Herrin; er war ihr Gefelle und das einzige, was ihr Sohn, der Matrose, ihr nachgelassen hatte, nachdem er hier an der Küste seinen jähen Tod gefunden hatte, da er im Sturm seiner Mutter beim Porrenfangen hatte helfen wollen. Hauke mochte kaum hundert Schritte weiter gefan haben, während er mit einem Tuch das Blut aus seinen Wunden auffing, als schon von der Kute her ihm ein Geheul und Jern in die Ohren gellte. Da wandte er sich und sah davor das alte Weib am Boden liegen; das greise Haar flog ihr im Winde um das rote Kopftuch; „Tot!“ rief sie, „tot!“ und erhob dräuend ihren mageren Arm gegen ihn; „Du sollst verflucht sein! Du hast ihn totgeschlagen, du nichtsnugiger Strandläufer; du warst nicht wert, ihn seinen Schwanz zu bürteln!“ Sie warf sich über das Tier und wischte jählich mit ihrer Schürze ihm das Blut fort, das noch aus Nase und Schnauze rann; dann hob sie auf's neue an zu zern.

„Bist du bald fertig?“ rief Hauke ihr zu. „Denn ich der sagen: es will dir einen Kater schaffen, der mit Maus- und Katzenblut zufrieden ist!“

Darauf ging er, scheinbar auf nichts mehr achtend, fürbaf. Aber die tote Rahe mußte ihm doch im Kopfe Wirrsal machen, denn er ging, als er zu den Häusern gekommen war, dem seines Vaters und auch den übrigen vorbei und eine weite Strecke noch nach Süden auf dem Deich der Stadt zu.

Jamtkell wanderte auch Trin Jans auf demselben in der gleichen Richtung; sie trug in einem alten blaularrierten Rifenüberzug eine Last in ihren Armen, die sie sorgsam, als wär's ein Kind, umklammerte; ihr greises Haar flatterte in dem leichten Frühlingwind. „Was schleppt Sie da, Trina?“ frug ein Bauer, der ihr entgegenkam. „Mehr als dein Haus und Hof“, erwiderte die Alte; dann ging sie eilig weiter. Als sie dem unten liegenden Hause des alten Heien nahe kam, ging sie den Alt, wie man bei uns die Trift- und Fußwege nennt, die schräg an der Seite des Deiches hinab- oder hinaufführen, zu den Häusern hinunter. (Fortsetzung folgt.)



und in den ersten Jahren seines Bestehens nur ein bescheidenes Dasein fristete, hat in den letzten Jahren eines erheblichen Aufschwunges genossen, der es ihm ermöglicht, seinen Geschäftsbetrieb ständig zu erweitern. Er besitzt jetzt schon ein eigenes, im freistehenden Stil erbautes Geschäftshaus, eine eigene Mälzerei, eine eigene Fischkonditorei und ein Bandgut mit Genußmittelwerk. In den letzten Monaten ging die Entwicklung des Vereins mit riesigen Schritten vorwärts. An Umsatz erzielte er im März 28 078,81 Mk., im April 43 965,36 Mk., im Mai 43 602,90 Mk., im Juni 146 498,18 Mk. und im Juli 284 315,25 Mk. Die Betriebsmittel des Vereins sind ebenfalls ständig im Steigen. Am 30. Juni betragen außer den Reserven die Geschäftsanteile der Mitglieder 191 866 Mk. Die städtische Sparkasse hat dem Verein eine Hypothek von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Zur weiteren Stärkung des eigenen Kapitals ist beschlossen, den Geschäftsanteil von 30 Mk. auf 100 Mk. zu erhöhen. Diese Entwicklung gestattet dem Verein, an die Lösung neuer Aufgaben heranzugehen. Er baut augenblicklich ein großes Lagergebäude zum Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte, wie Sämereien, Aushilfsdünger, Maschinen usw., sowie alle Arten Baumaterial, er richtet weiter eine Schlächterei, ein Kontorhaus, ein Logierhaus sowie ein Café und Speisehaus ein, wozu fertige Gebäude angekauft sind, die nunmehr umgebaut werden. Das Café und Speisehaus ist ein wundervolles, im Jahre 1856 erbautes Friesenhaus mit schönem Garten, das völlig renoviert und auch im Innern im freistehenden Stil eingerichtet wird. In diesem Café und Speisehaus wird der Verein im nächsten Sommer solche Kurgäste billig verpflegen, die durch seine Vermittlung nach Westerland gekommen sind. Auch die Wohnungsvermittlung wird er in die Hand nehmen. Die Mitglieder des Vereins, 1088 an der Zahl, sind meistens Besitzer kleiner Häuser in St. Westerland, das etwa 15 Minuten vom Badestrand entfernt liegt; im Sommer haben sie meistens ein bis zwei Zimmer zu vermieten. Diese wird sich der Verein zu festen Preisen an die Hand geben lassen und durch seinen eigenen Wohnungsanzeiger an Kurgäste vermitteln. Im nächsten Frühjahr wird der Verein einen eigenen Badeprospekt herausgeben und an die Konsumvereine des Festlandes versenden. Die Genossenschaftler, die dann nach Westerland kommen, werden genossenschaftlich bewirtet werden. Sie wohnen bei Genossenschaftlern, sie werden im Speisehaus des Konsumvereins verpflegt und alles, was sie genießen, sind genossenschaftliche Eigenprodukte. Gemüse und Kartoffeln kommen vom eigenen Landgut, Brot und Kuchen aus der eigenen Mälzerei, das Fleisch aus der eigenen Schlächterei und die Rindfleischstücke aus der Fischkonditorei des Konsumvereins. Was die Kurgäste sonst gebrauchen, können sie im Geschäftshaus des Vereins zu angemessenen Preisen erhalten. Westerland gehört zu den heilkräftigsten und besuchtesten Nordseebädern, zeichnete sich bisher aber leider durch recht hohe Preise aus. Von der Einrichtung des Konsumvereins werden jedenfalls manche Genossenschaftler Nutzen ziehen. Es ist möglich, daß diese Entwicklung auch noch durch weitere Maßnahmen gefördert wird. Voraussetzung wird allerdings wohl sein, daß die demnächst stattfindende Abstimmung zugunsten des Verbleibens beim deutschen Vaterland ausfällt. Im ausländische Badorte wird häufig kein deutsches Geld mehr getragen werden können, weil wir eben jeden Pfennig im Inlande notwendig brauchen.

## Bewerkschaftliches.

### Zur Erinnerung der Gewerkschaftsbeiträge und Gewerkschaftsunterstützungen.

Der Gewerkschaftsbeitrag in Kärnten hat den Bundesverband des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beauftragt, auf die Regierung und Gesetzgebung dahin einzuwirken, daß die Gewerkschaftsbeiträge von den Gewerkschaften in Einklang gebracht werden können und die Unterstützung der Gewerkschaften nicht als unzulässige Einkommen gelten.

Zur Erinnerung der Gewerkschaftsbeiträge vom 20. Juli d. J. an den Gewerkschaftsbeitrag für die letzten vierzehn Monate.

Die Gewerkschaftsbeiträge sind im Jahre 1904 im Juli d. J. an den Gewerkschaftsbeitrag für die letzten vierzehn Monate. Die Gewerkschaftsbeiträge sind im Jahre 1904 im Juli d. J. an den Gewerkschaftsbeitrag für die letzten vierzehn Monate.

Sollten weitere Ermäßigungen in Einzelheiten zur Gewerkschaftsbeiträge beantragt werden, wird die Gewerkschaftsbeiträge für die letzten vierzehn Monate im Juli d. J. an den Gewerkschaftsbeitrag für die letzten vierzehn Monate.

In Kärnten (Unterstützung).

## Lokales.

### Pferdehandel.

Der Pferdehandel in Kärnten ist in den letzten Jahren sehr lebhaft gewesen. Die Preise für gute Pferde sind in den letzten Jahren sehr hoch gewesen. Die Preise für gute Pferde sind in den letzten Jahren sehr hoch gewesen.

Die Preise für gute Pferde sind in den letzten Jahren sehr hoch gewesen. Die Preise für gute Pferde sind in den letzten Jahren sehr hoch gewesen.

vor einer Verschleissung zum Gassen kommt, wo der Fuß der Längere Zeit zu tun hat. Ich empfehle die Straße mit Asphalt oder Stein zu pflastern, wieder auch wenn es nicht, das es auf den Boden liegt. Gewiss ist es nicht überflüssig an Kraft und Jugend, die diesen Gang zu Boden brächen. Der Krieg hat eben ein Pferdewohlstand zurückgelassen, das das Material mäßig ist. Aber zur Zeit des Zusammenbruchs sind eine Anzahl Militärpferde durch Diebstahl in Privatbesitz übergegangen, so wären heute die Herrschaftspferde die einzigen gefunden ihrer Art, wie ihre Besitzer, wenn auch oft nur Wäpfer, die gefundenen unter den Händen sind.

## Lausbuben.

Die Gymnasien in Greifswald, Stolp und Stettin sind zu Tumulten reaktionärer Grünschnäbeln geworden. Die dem Hohenzollernkult fernstehende Presse im ganzen Reich ist sich einig in der Ablehnung und Verdamnung der von einigen unsernortlichen Hekern angezettelten Schülerstreiks. Das Ausland aber harret gespannt der Dinge, die da kommen sollen, reißt sich mit Begeisterung die Hände und fühlt sich veranlaßt, die von den Greifswalder Schandbuben heraufbeschworene Bewegung als Zeichen dafür anzuspüren, daß auch in dem neuen Deutschland der Geist der Raubtauer noch nicht gestorben sei.

Gemach, liebe Genossen! Bisher habt ihr euch erhöht über Dinge, die fernab von uns geschehen. Ihr habt das nicht mehr nötig. Die Provokatoren haben dafür gesorgt, daß wir auch in Danzig unsern Kaiserbildstandal haben. Bisher ist es ja zwar noch ein Standälchen. Greifen aber die in Frage kommenden Behörden hier nicht schleunigst durch, so haben wir die beste Aussicht, daß sich die monarchische Spielerei einiger Danziger Rasenschleimjünglinge zu einer Gefährdung der Ruhe in unserer Stadt auswächst. In der Unter-Prima des städtischen Gymnasiums am Winterplatz prangen an den Wänden noch wie vor die Bilder Wilhelms des Ersten, Wilhelms des Letzten und Bismarcks. Nicht genug, daß man unterlassen hat, der Anordnung gemäß das Bild des Fahnenstüchtlings von Amerongen zu entfernen, man hat künstliche drei Bilder mit großen schwarz-weiß-roten Fahnen umgeben.

Wir fordern die Direktion der betreffenden Lehranstalt auf, schleunigst für die Entfernung der Fahnen und des Kaiserbildes zu sorgen. Schulen sind öffentliche Gebäude, und die Arbeiterschaft wird es nicht leiden, daß in öffentlichen Gebäuden offene Verhöhnung der republikanischen Staatsform und Schandkluder mit dem revolutionären Gefühl der breiten Massen getrieben wird. Sollte man versuchen, diese Aufforderung in den Wind zu schlagen, so werden wir die Arbeiterschaft aufrufen, sich selbst ihr Recht zu suchen. Wir sind nicht gewillt, uns von einer handvoll Grünschnäbeln an der Nase herumzuführen zu lassen. Die Direktion des städtischen Gymnasiums am Winterplatz hat die Wahl, freiwillig sich den Anordnungen des Staates unterzuordnen oder aber mit verfahrenen Armen zuzuschauen, wie die revolutionäre Bevölkerung sich gewaltsam ihr Recht sucht. Sei sie weise wie einstens Salomon.

## Warnung!

Das Reichsänderungsamt nimmt wiederholt Anlaß, vor dem im geheimen für Japan wirkenden Herbeibüro auf das eindringliche zu warnen. Für ihre Zuverlässigkeit steht jede Gewähr. Ihre verschiedenen Anpreisungen im Geiste eines sofort zu zahlenden Geldes und künftiger hoher Lohnzahlungen entziehen sich im allgemeinen der Prüfung und haben sich in einzelnen Fällen bereits als Schwindel erwiesen. Große Vorsicht ist um so mehr am Rats, als dem den Angeworbenen eine fünfjährige Vertragsverpflichtung verlangt wird.

Ein Firma F. de Jong in Amsterdam, Demol Nr. 14, sucht in Deutschland durch Mittelspersonen Handwerker, Arbeiter, Köche und Helfer für Argentinien gegen verlockende Versprechungen anzuwerben. Die Ermittlungen haben ergeben, daß eine solche Firma in Amsterdam nicht besteht. Ihre Bezeichnung bildet demnach nur einen Deckmantel für ein Schwindelunternehmen, das veranlaßt darauf ansetzt, Auswanderungsbüro Geld aus der Tasche zu ziehen.

Der Kriegsmilitarismus hat mehrere Fälle bekannt geworden, in denen versucht worden ist, deutsche Militär- und Zivilpersonen unter betrügerischen Anwerbungen für ausländische Dienste anzuwerben. Die Behörden sind im In- und Auslande. Sie arbeiten gemeinschaftlich unter der Firma eines Herbeibüros für den Export in ausländische Dienste. Für die angebotene Einjahresbezahlung in die Bewerberliche verlangen sie die Anleihe einer Gebühr von 20 bis 30 Mark.

Das Kriegsmilitarismus kann einbringlich vor diesen Schwindeln.

Es kommt mir schließlich vor der im Verlage Hoffmann-Broschens erschienenen Schrift „Auswanderung nach Argentinien von F. Albe, worin 150 Mk. eingefordert werden. Die Schrift trägt von Unrichtigkeiten und Generalisierungen und hat den Zweck, die Verhältnisse im Lande der 10 Jahre oder länger zurückzuführen. Die Abhandlung ist somit ein wertloses Machwerk, das dazu dient, unerfahrenen Auswanderungsbüro anzuwerben.

## Eingefandt.

Die Nachrichten über die Kaiser übernahm wir mit die rechtliche Verantwortung. (2. Teil.)

Die Nachrichten über die Kaiser übernahm wir mit die rechtliche Verantwortung. (2. Teil.)

ger. — Ansicht auf Erlangung der Konzession hätte, da die Erlaubnis für die Konzession werden würde und ein Antrag auf Erlaubnis nicht mehr möglich.

Wie verhält man bei der Erteilung von Apothekenkonzessionen in Danzig. — Traurig, traurig, o welche Ungerechtigkeiten! Es kann überhaupt eine Konzession in Danzig nicht mehr erteilt werden, wenn er nicht, daß die der Verleihung der Konzession der Hanja-Apothek in Danzig wiederum die älteren Kollegen übergeben sind. Wir haben in Danzig einen Herrn, der schon 20 Jahre, man denke was das heißt. — In Danzig 20 Jahre — konditioniert hat, dem wäre doch wahrhaftig zu wünschen, wenn er so langjährig gewesen ist, daß er nach so großer Zeit aufreibender Arbeit einmal selbständig wird. Nun, der Herr Oberpräsident v. Jäger beschließt anders, wie man sagt, auf höheren Befehl, er hält ein Gern, der der Zivilapotheke — dem beschwerlichen und aufreibenden Beruf den Rücken gekehrt hat und den angenehmeren und angenehmeren der Militärapotheke, sich angewendet hat, für würdigen Mann, daß den Dienst eines Oberstaatsapothekers kennen, um die Dienst richtig zu beurteilen. — In der Zivilapotheke Dienst bis 7 Uhr bis 7 Uhr abends und dann noch das Aufarbeiten der liegengelassenen Rezepte, in der Militärapotheke 2 bis 3 Stunden Büroarbeit. Büroarbeit zu verrichten, ist bedeutend leichter, wenn man von morgens 7 bis abends 7 Uhr auf den Beinen ist und hinterher noch Nachdienst besorgen muß.

Ich traute meinen Augen nicht, als ich die obige Bekanntmachung las, daß Herr Oberapotheker Dr. Oskar Ariemich in Breslau die Konzession zum Weiterbetriebe der Hanja-Apothek in Danzig erhalten habe.

Ich will zugeben, daß Herr Dr. Ariemich in der Militärapotheke dem Staate viel geleistet hat, tut er dies aber ohne Entschädigung nur aus Interesse für den Militärdienst und sein Vaterland? Hat er als Korpsstaatsapotheker in Breslau sein entsprechendes Gehalt bezogen? Bekommt er im Falle seiner Dienstunfähigkeit eine Pension? — Sind seine Verdienste so viel größer als die eines konditionierenden Apothekers? — Besterer muß doch mindestens auch angefordert arbeiten, allerdings ist sein Gehalt gewöhnlich seinen Leistungen nicht entsprechend.

Verartige Fälle schaden dem Ansehen des Standes mehr als manches andere; sagt sich doch der dem Stande fernstehende, der Apotheker, der Jahre lang Provisor ist, muß doch nicht so tüchtig sein, wie der Bütromensch, der seit seiner Approbation nicht mehr in der Apotheke praktisch tätig war. Solch Verfahren muß aber feiner auch bei den Beamten Unzufriedenheit hervorrufen, denn ein anderer Beamter muß sich einfach pensionieren lassen, wenn die Gesundheit zur Erfüllung seiner Pflichten nicht mehr ausreicht. Ich habe noch niemals gehört, daß ein höherer Gerichtsbeamter, in die Pension geschickt mit einem einträglichen Notariat betraut wurde. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig.

Das Uebergehen älterer Bewerber zugunsten eines Mannes, der sich in einer wirtschaftlich erheblich besseren Position befindet, als die in treuem und anstrengendem Dienste als konditionierende Mitarbeiter, ist ein neues Glied in der Kette der Zurücksetzungen älterer berechtigter Bewerber, die das Vertrauen zu dem Gerechtigkeitssinn der Behörden den konditionierenden Apothekern gegenüber schwer zu erschüttern geeignet sind.

Soll es den konditionierenden Apothekern gegenüber bei der Verleihung von Apothekenkonzessionen Recht und Billigkeit nicht geben, so erhebt man diesen Ausnahmefall zum geltenden Rechtszustand und beseitigt die Ministerialverfügungen und Verordnungen, die heute wenigstens auf dem Papier in Kraft sind. Dann treffe man lieber den Beschluß und die Bestimmung, daß die besseren Apothekenkonzessionen oder überhaupt alle nach freiem Ermessen der Behörde vergeben werden.

Eine solche Wendung würde zwar modernen Rechtsempfinden nicht entsprechen, sie würde aber die Konzessionsanwärter der häufigen Prüfung der Frage, ob das „Sum cuiusque“ für alle preussischen Staatsangehörigen im gleichen Sinne gelten soll, für sie ungeachtet ist, entheben.

Das Vertrauen, das einmal bestand und von manchem immer wieder und wieder gepredigt wurde, ist dahin und liegt zertrampelt und zertritten am Boden und es ist bei seinen Predigern nicht weiter geblieben als ein ungeheurer Rasenjammer, ob der eigenen, wie der Erfolg zeigt, so gar nicht begründeten Vertrauenslosigkeit.

## Aus aller Welt.

### Der tote Hahn.

In Christiania brach gestern ein Schandfeuer aus, das nach der Meinung verschiedener Blätter als das größte in der Geschichte der norwegischen Hauptstadt bezeichnet wird. Die Feuerwehr hatte gegenüber dem Brande einen schweren Stand. Unter anderen waren die städtischen Fleischhallen, die Gebäude des Viehmarktes und der Großschlächter mit Vernichtung bedroht.

### Das alkoholfreie Island.

Obwohl auf der Insel Island bereits seit 10 Jahren ein vollständiges Alkoholverbot besteht, hat sich das Mißlingen dieser Lage mit einem Zusatz zu dem Verbotsgesetz befaßt, das tief bitter läßt. Künftig sollen nämlich außer Spirituosen auch Parfüms und Haarwasser nicht mehr nach Island eingeführt werden dürfen, weiterhin wird der Verkauf von Brennspiritus unter die Kontrolle der Regierung gestellt. Wer in betrunkenerm Zustande betrogen wird, kann zu einer Strafe von 500 Kronen verurteilt werden, die um weitere 500 Kronen erhöht wird, wenn der Betreffende sich weigert anzugeben, woher er die Spirituosen, denen er seinem angeheiltem Zustand verdankt, hat. Wer Alkohol — einschließlich Wein — verkauft, ausliefert oder sonst nur anbietet, wird mit Geldstrafe bis zu 2000 Kronen, im Wiederholungsfall bis zu 5000 Kronen bestraft. Apotheker, die ohne Rezept Wein verkaufen, werden mit 2000 Kronen bestraft; Ketzer, die Alkoholische Getränke zu anderen Zwecken, als sie angeben, ausstellen, wird das Recht zu praktizieren aberkannt. Sehr scharf drakonisch ist eine Anzahl anderer Strafbestimmungen.

Friedensqualität!

Hochschämmand!

W. F.

# FADA

Wasch- und Bleichpulver  
Marke F Nr. 3741

(4550)

Sauerstoffhaltig!

Das Beste für die Wäsche!



## Von der Entlassung der Kriegsgefangenen.

Das Generalkommando teilt uns mit: Unter der Art der Entlassung der aus dem Gefangenlager zu entlassenden Kriegsgefangenen sind von Durchgangslager Danzig zwei in der Anlage A die letzte durch die Bestimmungen gegenwärtigen Darstellungen nach folgendes mitgeteilt:

Die Entlassung der nicht dem aktiven Dienststand Angehörigen haben sich nach dem Einsetzen im Durchgangslager, bei Bagarotranden nach Ablauf der Behandlung aus dem Bagarotranden der Heimkehr begibt sich nach dem von ihm angegebenen Entlassungs-ort und trägt unter seinem dienstlichen Namen. Er ist verpflichtet, von seiner Heimkehr, und erfolgten Entlassung dem Bezirkskommando (Bezirksfeldwebel) Anzeige zu erstatten. An das Bezirkskommando sind alle etwaigen weiteren militärischen Gesuche (Verfügungsansprüche ufo.) zu richten. Der Antragsteller wird über die gefällte Entscheidung in Kenntnis gesetzt.

Die Entlassung der dem aktiven Dienststand Angehörigen aus dem Gefangenlager zurückkehrt und von einer anderen Dienststelle (Gruppenf. ufo.) anstellen worden sind, haben sich lediglich an das zuständige Bezirkskommando zur Auskunftsstellung sowie mit Gesuchen zu wenden.

Kriegsgefangene, die dem aktiven Dienststand angehören, also Offiziere, Beamte und Aspiranten, werden vom Durchgangslager nicht entlassen, sondern auf acht Wochen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit beurlaubt unter gleichzeitiger Ueberweisung an ihren letzten Friedensstruppenteil, bei Marineangehörigen an den Stammschwarm. Die Heimkehrabteilung des Generalkommandos gibt auf Anfrage Auskunft über den Verbleib bzw. Standort dieser Friedensstruppenteile.

Jedem Entlassenen wird nach Möglichkeit ein kleines Büchlein ausgereicht, in dem die Fragen, die an ihn heranzutreten könnten, in kurzer übersichtlicher Form zusammengefaßt, beantwortet werden.

## Etwas vom Steuerzettel.

Auf eine Anfrage über die Besteuerung von Militärpersonen, die aus Anlaß der Räumung Danzigs für dauernd oder vorübergehend die Stadt unter Jurisdiktion ihrer Familien verlassen, hat der Magistrat einer anfragenden Stelle folgende Angaben gemacht:

Die freie Stadt Danzig dürfte bei ihrer Bildung zunächst die bis dahin bestehenden Reichs- und Staatsgesetze als weiterhin gültig übernehmen. Hierdurch würde sich folgende Rechtslage ergeben:

1. Durch das Zurücklassen der Familien von Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, die nach ihrer dem Truppenteil ufo. abgegebenen Erklärung weiter im Reichs- (Heeres-) oder Staatsdienst verbleiben, also selbst nicht die Absicht haben, nach Danzig zu dauern, wird der Wohnsitz nicht beibehalten, er gilt vielmehr als erloschen. Notwendig ist allerdings das Vorliegen von nach außen hin erkennbaren Umständen, aus denen zu schließen ist, daß die Absicht der dauernden Verbleibung der Wohnung und ihrer späteren Benutzung durch das Familienhaupt zu Wohnzwecken nicht mehr besteht (Wohnsitzbegriff nach Maßgabe des Reichsgesetzes von 22. März 1909). Ein solcher Umstand würde in dem Erbringen einer Bescheinigung des Truppenteils ufo. nach der der Betreffende bis auf weiteres und jedenfalls über eine im Voraus bestimmte längere Zeit hinaus im Heeresdienst verbleibt, zu erblicken sein.

In diesen Fällen würde Personalsteuerpflicht, soweit nicht Einkommen aus Grundbesitz oder Gewerbe in Frage kommt, nicht bestehen.

2. Umgekehrt würden Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, die nur vorübergehend von Danzig abwesend sind, bei Verbleibung ihrer hiesigen Wohnung steuerpflichtig bleiben.

Es ist anzunehmen, daß auch bei Schaffung neuer Steuergesetze in der freien Stadt Danzig dieser Grundsatz beibehalten wird.

Auf sonstige Steuern und öffentliche Abgaben, die nicht an den Wohnsitz geknüpft sind (z. B. Wohnungssteuer, Grund- und Gewerbesteuer, Gebühren), ist der Umstand, ob das Familienhaupt anwesend ist oder nicht, ohne Einfluß.

Wo liegt Schlackenland? In der „Eld. Stg.“ finden wir folgenden Brief abgedruckt, der recht bezeichnende Schlaglichter auf die Händlermoral von heute wirft: „Sie haben wohl schon bemerkt, daß wir in diesem Jahre einen Obstlegen verzeichnen können, wie er uns nur selten zuteil ward. Dasselbe Bild bieten die Obstpreise, die ebenfalls eine seltene oder noch nicht dagewesene Höhe erreicht haben. Eigentlich besteht darin ein Widerspruch. Große Ernten bedingen sonst ein Nachlassen der Preise. Aber wer kehrt sich heute an Naturgesetze! Die Freigabe des Obsthandels hat die höheren Preise verursacht. Nun war ich der Meinung, daß die Bauern mit den großen Obstgärten die Käufer wären. Das scheint mir aber nicht der Fall zu sein. Ich durchstreifte in den letzten Tagen die Niederung und erfuhr zu meiner großen Ueberraschung, daß dort gute Äpfel für fünf Pfennig das Pfund an die Händler abgegeben werden, ja, daß die Händler diesen Preis nicht einmal bezahlen wollen. Die hohen Obstpreise müssen wohl also nicht vom Lande kommen. Es wäre gut, wenn darüber einmal Klärung erfolgen könnte.“

Schwarze. Am Freitag, 9 Uhr vormittags, wird seitens des Reichs Artillerie-Regiments Nr. 17 in dem Gelände bei Gahof geschicklichstes Schießen mit scharfer Munition abgehalten werden. Die Vermeidung des Schießens wird durch Herunterholen der auf dem Rast des Loffenantes befindlichen schwarzen Flagge angezeigt werden.

Der 1. der Bestrafene? Am 25. August 1919 sind den Arbeitern Hermann Böhl und Johann Roschall, beide ohne Wohnung, Wäsche und Kleidungsstücke abgenommen worden. Die Wäsche war noch feucht und rührte vermutlich von einem Bodenbiefstahl her. Es handelt sich um folgende Sachen: 1 grauer Rod, 2 Kinderanzüge, 3 Kinderhosen, 4 Kinderhosen, 2 Tischdecken, 2 Blischdecken, 3 Handtücher, 1 Unterrod, 3 Unterhosen, 1 Hemd, 1 Paar Strümpfe, 1 helles Damenkleid, 3 Blusen, 1 Unterhose, 3 Kinderhosen, 1 Kinderhemd, 2 Kindertücher, 2 Korsettchen, 1 Paar schwarze Schürchen. Der Eigentümer hat sich bei der Kriminalpolizei gemeldet.

Wieder & Gardmann, Ztt. Gef. In der Sitzung des Ausschusses wurde beschlossen, der auf den 21. Oktober einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent vorzuschlagen.

K. Die Fußballrunde 1919-1920 im Spielbezirk Danzig wird in fünf Klassen zum Austrag gebracht werden und nimmt am 28. September mit je einem Spiel in der zweiten, dritten und vierten Klasse auf dem Sportplatz ihren Anfang. Der Wettbewerb wird eine je nach Beteiligung, wie am 28. September erreicht wurde.

In der ersten Klasse spielen die ersten Mannschaften folgender Vereine: Preußen, Ostmark, Danziger Sportklub 1912, Verein für Arbeit, Arbeiter-Sportklub und die Danziger Sportabteilung. Die zweite Klasse umfasst 8, die dritte ebenfalls 8, die vierte 7 und die fünfte Klasse 4 Mannschaften. Die höchsten der teilnehmenden Mannschaften errichteten Preußen mit 7, dann folgen Ostmark und Danziger Sportklub mit je 6. Nur mit einer Mannschaft spielen der Akademische Sportklub, der Turn- und Sportverein Danzig, sowie der Turn- und Sportverein Aachhaus. Bei der herrschenden Spielplatt wird Sonntag für Sonntag vor- und nachmittags gespielt werden. Durchschnittlich kommen immer neun Spiele zum Austrag. In der ersten Klasse beginnt die Stunde am 5. Oktober.

Städtisches Danzig. Am Sonntag wird erstmalig das Lustspiel von Rudolph Prescher und Leo Walter Stein „Bischof von der Pfalz“ gegeben. Die Titrolle spielt Fr. Ottenburg. Das Werk erlebte bis heute im Berliner Opernhaus über 100 Aufführungen. Das Stück ist reich an Handlung und interessanten Szenen und nimmt den feinen Geist der klassischen Literatur Frankreichs, haben es im Dialekt mit übergeigneter Kunst ein blendendes, anbelobendes und wirksames Gebänderspiel bietet, das das höchste künstlerische Vergnügen bereitet, aber dafür freilich auch das schärfste Aufmerksamkeits erfordert. In der Charakterzeichnung steht die Figur Bischofs obenan, aber auch die anderen Gestalten, unter denen Ludwig XIV. und die Maintenon besonders hervortreten, sind mit Sorgfalt und historischer Treue ausgeführt. Kurz ein Stück an dem jeder Gebildete Befriedigung finden wird, zumal auch der historische Hintergrund wahrheitsgetreu wiedergegeben wird.

Wilhelm-Thater. Auf die heutige Erstaufführung der Operette „Wenn zwei sich lieben“ von dem bekannten Wiener Komponisten Edmund Eysler wird nochmals empfehlend hingewiesen. Die Spielleitung liegt in den Händen Direktor Hofmanns. — Die äußerst dekorative Ausstattung wird auch hier wieder den Beifall des Publikums finden.

Wintergarten. Was hier bisher an artistischen Darbietungen gezeigt wurde, hat selbst den vernünftigen Varietefreund befriedigen können. Wenn auch zur Zeit die Ringlampen das Hauptinteresse in Anspruch nehmen, so weiß das Varieté-Programm wieder einige Kummern auf, die nicht minder interessieren und durchaus einer Großstadt-Varieté-Wühne würdig sind.

Als Fußjongleur entwickelt der geschmeidige Willy Pickardh eine Geschicklichkeit, die nicht zu überbieten ist, um die ihn jeder Handjongleur, der nicht sein Geld „mit der Fuß“ verdient, sicher beneiden wird. — Staunenswerter leistet auch das Trio M. A. R. I. O., drei komische Akrobaten am Schlenkerbrett die meterhoch durch die Rüste schnellen und aus Saltos und Doppelsaltos gar nicht herauskommen. — Der Humorist W. H. L. i. n. g ist vom vorigen Programm her ja bekannt, er bringt ein zeitgemäßes neues Repertoire.

Die Ringlampen waren gestern besonders spannend. Der allseitig überaus beliebte R. A. T. K. konnte gestern einen Sieg über St. G. e. m. a. n. buchen, den er nach 12 Minuten durchzuführen von der Seite auf beide Schultern brachte. — Im nächsten Kampf erbrachte Pokrieffe, der Danziger Ringer, erneut den Beweis, daß er wirklich über gutes, ringertisches Können verfügt. Seinem Gegner, dem fortwährend angreifenden Erikson gelang es nicht, ihn in 20 Minuten zu besiegen, so daß wir noch einen interessanten Entscheidungskampf zu erwarten haben. — Zu einem sportlichen Ereignis gestaltete sich der Entscheidungskampf Schwarz gegen K. i. l. e. r. Die vier Jahre Krieg sind an K. i. l. e. r, der sie im Felde verlebte, nicht spurlos vorüber gegangen, trotzdem leistete er glänzenden Widerstand, der Schwarz's heftigste Bemühungen, seinen Gegner zu besiegen, lange Zeit erfolglos bleiben ließ. Jedoch kurz vor Schluß gelang es Schwarz' Untergriff zu fassen, der eifernen Umklammerung konnte der Gegner sich nicht mehr entziehen, langsam legte der Weltmeister ihn zur Erde und drückte ihn mit beiden Schultern auf die Matte. Der Kampf hatte insgesamt 1 Stunde 5 Minuten gedauert. Tosen der Beifall wurde den beiden vornehm ringenden Kämpen zu Teil.

## Aus dem Magistrats-Presse-Büro.

Verkauf von Obst im Großen an Verbraucher. Infolge reichlicher Zufuhr hat die Leitung des Großmarktes beschlossen, dem Wunsch der Verbraucher nachzukommen und Obst im Großen an Verbraucher zu verkaufen. Es werden alle Arten von Äpfeln und Birnen in Mengen von 50 Pfund und darüber auf dem Großmarkt am Speicher an Verbraucher abgegeben und zwar zum Großhandelspreis.

Der Magistrat veröffentlicht in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, wonach die neue Umsatzsteuerordnung, durch die die Umsatzsteuer auf 2 Prozent im Stadtkreis Danzig erhöht ist, am 28. August dieses Jahres in Kraft getreten ist.

Die Rechtslage ist nunmehr folgende: In der inneren Stadt, und zwar innerhalb der alten Stadtmauern, gelangt nunmehr zur Erhebung 1 Prozent Kaufschopf auf Grund des alten westpreussischen Provinzialgesetzes und ferner 1 Prozent Umsatzsteuer, in den anderen Teilen des Stadtkreises Danzig wird eine Umsatzsteuer in Höhe von 2 Prozent erhoben.

Ausgabe der Kinderlebensmittellisten. Auf die im Anzeigen teil bekanntgegebene Ausgabe von Kinderlebensmittellisten wird hingewiesen.

Polizeibericht vom 18. September 1919. Verhaftet: 16 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Fehlstreit, 3 wegen Vergehens gegen § 218 des St.-G.-B., 8 in Polizeihaft, 1 Gefundener: 1 Monatsbescheinigung für Jungfrau Winkelmann, 1 braunes Portemonnaie enthaltend etwas Geld, 1 Paar Kinderlederschuhe, 3 Schlüssel am Ring, abgeholt innerhalb eines Jahres aus dem Hundbüro des Polizeipräsidiums in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vormittags.

## Wasserstandsnaehrrichten am 18. September 1919.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	1,06	1,02	Miehel	0,88
Jordan	0,99	0,95	Dirschau	1,20
Ulm	0,98	0,98	Einlage	2,30
Brandenburg	1,09	0,98	Schleienhorst	2,54
Kurzbrack	1,36	1,35	Wolfsdorf	0,10
Montaurspize	1,03	1,01	Anwachs	1,11

## Standesamt.

Todesfälle: Frau Henriette Grosan geb. Jactel, 53 J. 10 M. — Professor John Domanski, 54 J. 11 M. — Schriftsetzer Friedrich Berner, fast 65 J. — Schlosser Hermann Blank, 48 J. — Arbeiter, Freim. der 2. Freim.-Kompanie, Inf.-Regts. Nr. 128 Theodor Stengel, 20 J. — Arbeiter Johann Hennig 62 J. 9 M. — L. d. Schiffsbauern Johann Donaroff, 9 M. — Mühlenschaeder Anton Glasowski, 55 J. 1 M. — Arbeiter Otto Dieker, 28 J. 3 M.

## Aus den Ostprovinzen.

Köslin. Gestern nachmittag wurden verschiedene Geschäfte geplündert. Einige Verhaftungen konnten vorgenommen werden, dann aber belagerte die Menge das Rathaus, um die Verhafteten zu befreien. Die Garnison hielt sich zurück, da sie viel zu schwach ist. Heute nacht werden keine mehrtruppen erwartet. Man befürchtet die Plünderung aller hiesigen Geschäfte. Am Vormittag hatte der Landrat mit einer Abordnung wegen der schlechten Lebensmittelversorgung der Bevölkerung verhandelt. Die Stimmung der Einwohnerschaft ist sehr erregt. Ueber dem Marktplatz kreisen dauernd zwei Heleger der Reichsmehr, die jedoch nicht eingreifen und keinen Eindruck auf die Menge machen.

Nach Eintritt der Dunkelheit brang die Menge, nachdem sie vergebens versucht hatte, Hotels zu plündern, in die in der Neuen Kirchenstraße gelegene Bauernschenke ein und raubte Spirituosen; dann zog die Menge vor die Dienstwohnung des Landrats und schrie nach Schnaps und Spirituosen. In das Gebäude einzudringen gelang es ihr nicht, da es durch ein starkes Gendarmereiaufgebot bewacht wird. Für die Nacht sind Vorhischmähregeln getroffen worden. Die sozialistische Partei steht diesem Treiben durchaus fern, ein sozialistischer Führer, der die Aufständischen zu beruhigen versuchte, soll verprügelt worden sein.

Elbing. Eine unangenehme Ueberraschung erlebten am Montag die Justizbeamten Elbings, die sich durch Vermittlung ihrer Behörde für ihren Privathaushalt für den kommenden Winter Steintohlen bestellt hatten. Der Magistrat Elbing hatte von dem Eingang der Steintohlen, die sich noch auf dem Güterbahnhof der Ostbahn befinden, Wind bekommen und diesbezügliche für die städtische Gasanstalt beschlagnahmt. Es soll sich um 5000 Zentner handeln. Von der Beschlagnahme dagegen ausgeschlossen bleiben die für die Heizung der Dienststräume des Gerichts bestimmten Steintohlen.

Friedland, Ostpr. Ein Landarbeiterstreik ist auf dem Rittergut Boden ausgebrochen, der vom Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands geführt wird. Rittergutsbesitzer v. Negenborn hatte dem Vertrauensmann des Zentralverbandes in London, Hestler, gekündigt. Der Zentralverband hatte den Schlichtungsausschuß angerufen. Dieser hat gegen die Stimmen der beiden Arbeitnehmerbeisitzer zugunsten des Arbeiters entschieden. Der Zentralverband erkennt den Schiedspruch nicht an. Aus diesem Grunde hat der Zentralverband den Kampf aufgenommen. Der Verband hat aber angeordnet, daß das Vieh gefüttert und gemolken wird, sowie daß die Milchverförgung nicht unterbrochen wird.

## Aus aller Welt.

### Weihwedel und Harke.

Der „Avanti“ erzählt folgende ergötzliche Geschichte: Im Dorfe Leonessa (Aquila) besteht die Gepflogenheit, daß der Priester für das Segnen der Felder von jedem Bauer drei Eier erhält. Die Witwe Pasquali weigerte sich, diesen Tribut zu leisten, und wurde deshalb von dem Geistlichen eingelagert. Die resolute Frau sagte vor dem Richter: „Nicht nur drei Eier, sondern dreißig Eier hätte ich ihm gegeben, wenn er meine Feder statt mit dem Weihwedel mit der Harke bearbeitet hätte.“ Der Richter gab ihr Recht und verurteilte den Pfarrer zum Erlös der Kosten des Verfahrens.

### Neue Spuren von Höhlenbewohnern.

Kürzlich wurde aus Frankreich die Entdeckung einer prähistorischen Höhle in der Schlucht von Couches, in der Umgebung von Dijon gemeldet. Namentlich haben drei französische Archäologen ihre Untersuchungen über diese Grotte abgeschlossen und mitgeteilt, daß trotz mannigfacher Schwierigkeiten die Ergebnisse reich sind, als sie zu hoffen gewagt hatten. In den Felswänden des unterirdischen Zugangs hat man etwa 60 zu beiden Seiten genau entgegengerichtete Einschnitte gefunden, die dazu dienten ein Dach zu tragen, Scheidewände einzulassen und so die Höhle wohnlich zu machen. Die Grotte weist drei verschiedene Räume auf, in denen man die Gebeine von zwei oder drei Menschen gefunden hat, deren Alter, Geschlecht und Gestalt noch näher zu bestimmen sein werden. Auch tierische Reste fanden sich, sowie in der Hauptsache zahlreiche Töpferwaren und Instrumente aus der neueren Steinzeit. Durch Ausgrabungen ist man auf eine recht große Feuerstätte gestoßen, die eine Länge von 6 Meter hat. Auf dieser fanden sich außer Holzstabe, von der Decke herab-hängenden Steinen und Kalkstein ein Stück eines geplatteten Kieselsteines und eine große Anzahl von Scherben irdener Gefäße, die noch nicht auf der Töpferstube gefertigt wurden, jedoch zum Teil mit gradlinigen, primitiven Zeichnungen geschmückt sind. Auch Reste eines sehr feinen Glases, Ziegel und Töpferwaren, die dem Anschein nach galloromanischer Herkunft sind, waren vorhanden. Weiter erregte eine geriefelte blaue Glasperle, wie man sie vielfach in Gräbern der Römerzeit findet, Aufmerksamkeit.

## Eingegangene Druckschriften.

Das Erbbaurecht. Von Kurt Siebenfreund, Stadtverordneter, Danzig. Verlag „Wobnerreform“, Berlin, Lessingstr. 11. Preis 50 Pfg.

Der Vortrag Siebenfreunds liegt jetzt gedruckt vor. Er ist allen Freunden eines gesunden Baurechts zu empfehlen.

Offizier und Republik von Pöller-Brandenburg. (Heft 3 der Flugblätter der Revolution, Preis Mk. 1,25) 1919, Berlin SW 68, Verlag für Sozialwissenschaft.

Der Kampf um den Geist der Wehrmacht hat in letzter Zeit besondere Schärfe angenommen infolge des Treibens gewisser Offizierskreise, die beruht auf die Wiederherstellung der Monarchie hinarbeiten. Die vorliegende Schrift ist ein erstes Manifest. Ihr Verfasser ist Leutnant der Landwehr Müller-Brandenburg, einer der ersten künftigen Führer und Leiter des republikanischen Führerbundes. Kommen die Vorschläge Müller-Brandenburgs zur Durchführung, dann wird die Reichswehr der Stolz der Republik sein. Geschichte dies aber nicht, so wird die Reichswehr das Werkzeug der reaktionären Elemente sein. Die Waffe mit der Monarchisten das Kaiserreich wieder in den Sattel setzen wollen, die Schrift allen Republikanern zur ersten Pflicht.

Verantwortlich für den Inhalt: Ernst Loopt; für Inserate: Bruno Grewel; Verlag: J. G. & Co., Danzig.



# Genossenschaftliches.

Die deutsche Genossenschaftsbewegung. Die Kriegszeit hatte naturgemäß der Entwicklung der deutschen Genossenschaftsbewegung gewisse Schranken gesetzt. Erst im letzten Kriegsjahre trat wieder ein merklicher Aufschwung ein, der sich auch in der Gründung neuer Genossenschaften bemerkbar machte. Am 1. Januar 1919 bestanden 89 056 eingetragene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, gegen 37 204 am 1. Januar 1918; die Zunahme betrug 1774. Hieran sind besonders die Darlehnskassenvereine, die Rohstoffgenossenschaften, vor allem die gewerblichen, die Waren-einkaufvereine und die Wertgenossenschaften, hier vor allem die Elektrizitätsgenossenschaften, beteiligt, während die gewerblichen

Magazingenossenschaften und die Rohstoffgenossenschaften einen geringen Rückgang erlitten. Insgesamt bestanden am Jahres-schluss 1918: 20 190 Kreditgenossenschaften, 1383 gewerbliche und 2885 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, 645 Waren-einkaufvereine, 339 gewerbliche und 2404 landwirtschaftliche Wertgenossenschaften, 15 Warenvereine zur Verzerrung von Maschinen und Geräten, 128 gewerbliche und 637 landwirtschaftliche Magazingenossenschaften, 283 gewerbliche und 40 landwirtschaftliche Rohstoff- und Magazingenossenschaften, 1106 gewerbliche und 4094 landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, 588 Fischerei- und Seefischgenossenschaften, 1485 Wohnungs- und Baugenossenschaften, 135 Vereinskassen und 2313 Konsumvereine. Diese waren, meistens infolge von Verschmelzungen, seit einigen Jahren an Zahl zurückgegangen; im letzten Jahre trat infolge Neugründungen eine Vermehrung um 36 ein. Im neuen Jahre scheint allgemein ein

sehr starker Aufschwung einzutreten. Das erste Halbjahr 1919 brachte bereits einen Zuwachs von 676 Genossenschaften, wovon wiederum die gewerblichen Arten hervorragend beteiligt sind, während die Rohstoffgenossenschaften weiter um 17 zurückgingen. Der Unrechts- und Gewaltfrieden wird leider wohl einen Verlust von reichlich 2000 bis 3000 Genossenschaften aller Art zur Folge haben.

## Humor und Satire.

**Nächte.** Der Jungling tat am Telefon einen Schmutz. Er liebte, und kann nichts trennen als der Tod und ... Milch — war die Verbindung weg. ... und das Fräulein vom Amt!

### Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
Donnerstag, d. 18. September 1919, abends 8 Uhr  
Dauerkarten D I. Zum 2. Male.

#### Moral

Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.  
Gewöhnliche Preise.  
Freitag, den 19. September 1919, abends 8 Uhr  
Dauerkarten E I.

#### Der Revolutionär

Drama in 3 Aufzügen von Wilhelm Speyer.  
Sonntags, d. 20. September 1919, abends 8 Uhr  
Dauerkarten A II. Zum 3. Male.

#### Die Herzogen von Palliano

Drama in 3 Akten von Heinrich Pflüger.  
Sonntag, den 21. September 1919, abends 8 Uhr  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
Zum 1. Male.

#### Ufelott von der Pfalz

Pastspiel in vier Akten von Rudolf Presber und Leo Wolfher Stein.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Die Urliste, an Häusern, Räumen, Zünften usw. Plakate angebracht, gibt mit Veranlassung auf die Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 5. Mai 1884 (Intelligenzblatt Nr. 125) hinzuweisen. 6. Sept. 1912 (Intelligenzblatt Nr. 213) hinweisen, wonach in Danzig innerhalb der äußeren Festungs-tore, in Langfuhr, Rentfahrowasser und Schidlich öffent-liche Anzeigen nur an die zu diesem Zwecke bestimmten Anschlagtafeln und Anschlagtafeln angebracht werden dürfen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vor-schrift werden, soweit sie nicht nach der allgemeinen Strafrechtsgesetze mit höheren Strafen bedroht sind, nach der angezogenen Polizeiverordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.  
Danzig, den 12. September 1919.  
Der kom. Polizeipräsident.  
Frängel. (4550)

#### Ausgabe der Kinderlebensmittelkarten.

Nach Grund unserer Bekanntmachung vom 6. 6. 17 machen wir bekannt:  
1. Von Freitag, den 19. September ab erhalten die Hausbesitzer bei den Kolonialwarenhandlern, in deren Handelslisten sie eingetragen sind, die neuen Kinderlebensmittelkarten (für Kinder bis zum 6. Lebensjahre) gegen Abgabe der Hauptmarken Nr. 127 A oder B ausgehändigt.  
2. Der Händler hat die Kinderlebensmittelkarten mit keinem Firmenstempel und der auf der Nahrungs-hauptkarte verzeichneten Kandelnummer zu versehen. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, die Karten an die Kinder zu übergeben und die Wohnung mit Karte und Kartei nicht anzugewöhnen. Karten, auf denen diese Angaben fehlen, dürfen nicht befreit werden.  
3. Die vereinsamten Hauptmarken A und B Nr. 127 sind von den Händlern in der Zeit vom Montag, den 29. September bis Freitag, den 3. Okto-ber, der Nahrungs-kartenschiefe Pfefferstraße 33/35, Erdgeschoss, 1 Trappe, im Saal Stalle 11, auf den vorgeschriebenen Markenbogen angeklebt einzuliefern.  
Danzig, den 17. September 1919.  
Der Magistrat.  
Die Beauftragten des Volkswirtschafts.

#### Der Nachttag 3. Umfahntenerordnung

für die Betriebe der Stadt Danzig und teilweise Um-fahrung dieser Umfahntenerordnung auf die Innen-stadt vom 23. Juli 1919 ist am 23. August 1919 in Kraft getreten. Ihr Wortlaut ist im amtlichen Ver-der Danziger Intelligenzblattes vom 23. August 1919 abgedruckt. (4563)

#### Eltern und Lehrherren

werden auf die hier in Danzig bestehende Berufsberatung und Schulgesundheitsberatung hingewiesen.  
Für Kinder findet diese Berufsberatung 21. 1 Tr. nachmittags von 10-12 Uhr statt.  
Für Mädchen ist eine letzte von Nationalen Gesundheits-Jugendhilfe 21. 1. eingerichtet worden.  
Die Berufsberatung ist kostenlos.  
Der städtische Jugendwart. (4478)

### Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.  
Bühnenleitung Willy Kolmann.  
Donnerstag, d. 18. September, abends 8 1/2 Uhr.  
"Wenn zwei sich lieben"  
Operette in 3 Akten von Edmund Eysler.  
Freitag: Wenn zwei sich lieben.  
Vorverkauf täglich 10-3 Uhr  
nur an der Theaterkassse, Langgarten.

### Variete Wintergarten Danzig

6 1/2 | 6 1/2  
Es ringen heute abend:  
Hietze gegen Rattke  
Europameister Charlottenburg  
Pidler gegen Schwarz  
Salzburg Weltmeister  
Der spannende Entscheidungskampf  
Pinnatzki gegen Gemmel  
Poin Ringmeister Amateurweltstr.  
Außerdem:  
Das neue Varieté-Programm.

### Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Intime Lichtspiele  
Heute letzter Tag!  
Der noch nie dagewesene Riesenerfolg!!!  
Der feilschte Film:  
Moral und Sinnlichkeit  
Einfache Geheimnisse aus Berlin W.  
Beginn 8 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.  
458

Gut erh. Türen Kleine Türen  
zu verkaufen (4568) nachfragen, K. V. Brandt Sp. (4151)  
Friedrichstraße 44, 1. St.

### Saunmännlich-technische Angestellte und Werkmeister der Industrie!

Am Freitag, den 19. September, abends 6 1/2 Uhr, Braubankengasse 38, 1.  
Sitzung der Vertrauensleute  
(Vertreter der Angestellten in der Industrie).  
Tagesordnung:  
„Besprechung über die Ablehnung oder Annahme des Schiedspruches“.  
Im Interesse der wichtigen Sache ist es unbedingt nötig, daß alle Betriebe und Bureaus der Industrie durch einen Vertrauensmann der Angestellten vertreten sind. (4563)  
Gewerkschaftsbund der kaufm. Angestellten-Verbände Ortsgruppe Danzig. Arbeitsgemeinschaft der freien Angestellten-Verbände Ortskartell Danzig.

### Nord-Schleswiger!!

Eure Heimat ist in Gefahr!  
Eure Landsleute rechnen auf Euch!  
Kommt alle zur Abstimmung!  
Die Abstimmung darüber, ob deutsches Land dänisch werden soll oder ob es „up ewig ungedeelt“ deutsch bleibt, steht nahe bevor! Jeder, der vor 1900 in den Gebieten der 1. und 2. Zone geboren ist und das 20. Lebensjahr vollendet hat, ist in seinem Geburtsort abstimmungsberechtigt. Wer im Ungewissen ist, ob sein Geburtsort in die Abstimmungszone fällt, melde sich schleunigst!  
Nord-Schleswiger! Steht treu zu Eurer Heimat!  
Ihr habt freie Reise zu Eurem Geburtsort, nötigenfalls auch freie Unterkunft und Verpflegung dafelbst. Darum meldet Euch sofort mit Euren Papieren zur Aufnahme in die Abstimmungsliste entweder beim Ausschuß für ein ungeteiltes Schleswig-Holstein, Kiel, Muhlhus-strasse 59, oder beim Deutschen Ausschuß für das Herzogtum Schleswig in Flensburg, Norderhofenden 20.

### Sporthalle.

Täglich 1/2 7 Uhr. Täglich 1/2 7 Uhr.  
Gastspiel der altbeliebten Fritz-Stedl-Gesellschaft mit der Berliner Apollo-Theater-Revue:  
Die Hochzeit des Maharadscha  
Kein Kino! 20 Damen Ballett.  
Glänzende Ausstattung.  
Vorverkauf: 11-1 und 3-5 Uhr Deutsches Haus und Sporthalle 11-1 Uhr.  
Sonntags 2 Vorstellungen, 3 Uhr a. 1/2 7 Uhr.  
Nachmittags halbe Preise. (4301)

### Transmissionen

1 Transmissionswelle 45 mm, 6,5 m lang  
1 - - - - - 45 - - - - - 4 - - - - -  
8 Hängelager  
3 eiserne 3-Stufenriemenscheiben 45 39  
2 - - - - - Riemenscheiben 80 mm, 45 cm Durchm.  
1 hölzernen Riemenscheibe 120 - 19 - - - - -  
1 - - - - - 80 - 25 - - - - -  
1 - - - - - 60 - 38 - - - - -  
1 - - - - - 150 - 45 - - - - -  
verkauft einzeln oder im ganzen  
Volkswacht, Am Spendhaus 6.

Ich lese die Volkswacht!  
Warum?  
Weil sie nicht in ein unerreichbares Märchenland führen will, sondern eine Politik vertritt, die mit den gegebenen Verhältnissen rechnet und sich auf dem Boden der Wirklichkeit bewegt.

### Bei Umzügen

in Danzig oder nach außerhalb  
garantiert für erstklassiges Packer- und Arbeitspersonal das älteste Möbeltransport-Unternehmen. (4566)  
F. A. Meyer & Sohn, Danzig  
Vorstadt, Graben 33a. Fernruf 188.

### Zeitungsträgerinnen

für Schichtkolonie gesucht.  
„Volkswacht“  
Am Spendhaus 6.

### Lehrfräulein

aus anständiger Familie gesucht. (4558)  
Julius Gerson,  
Fischmarkt 19.

### Gasmotor

4 PS.  
so gut wie neu, hat preiswert abgegeben  
„Volkswacht“  
Am Spendhaus 6.

### Hausfrauen

kauft  
bei den Inserenten unserer Zeitung.

Das beste Insertionsorgan für  
**Anzeigen jeden Inhalts**  
ist die »VOLKSWACHT«

Volkswacht  
Gewerkschafts-Genossen-  
schaftliche Zeitschrift  
Günstige Stelle für  
Erwerbslose und Kinder.  
Sein Polsterwerkzeug.  
- Stühle.  
- Kissen in den Stuben  
der Arbeiterwohnungen  
und von der  
Klempner K. Lang  
Brau Schütz  
Märkischer Str.